

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 52

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ligen Schüler Krebs auf, der eben in der Kirche von Altenburg orgelte und, sobald er Bach entdeckte, eine Fuge mit dem Thema B-A-C-H begann, worauf der Johann Sebastian scherzte, er habe nur einen einzigen Krebs in seinem Bach gesehen.

Das wäre allenfalls ein netter Witz, aber nur dann, wenn man – der Autor unseres Büchleins hat es unterlassen – dem Leser erklären würde, daß ein «Krebs» ein durch Rückwärtslesen eines Fugen-Themas, des Dux, entstandenes ... ach was, lassen wir das!

Wer da glaubt, der gewaltige Beethoven fehle in der Anekdotensammlung, die vor uns liegt, der irrt. Wir erfahren: Goethe war für einige Wochen nach Wien gekommen, bummelte mit Beethoven, welcher «gerade seine herrliche Musik zum Egmont vollendet hatte», im Prater, beklagte sich über die vielen ehrerbietig grüßenden Spaziergänger und mußte sich von Beet-

hoven sagen lassen: «Nichts für ungut, Exzellenz, vielleicht gilt der Gruß mir.»

Von allen zirkulierenden Beethoven-Anekdoten ist dies vielleicht die fragwürdigste. Die Egmont-Musik zum Beispiel war schon Anfangs 1811 komponiert. Goethe aber lernte Beethoven erst am 19. Juli 1812 kennen. Aha, also doch Praterbummel! Oh nein, die Herren trafen sich in Teplitz, wo Beethoven in den Bädern seine Magenkoliken loszuwerden suchte. Einer Knigge-Frage wegen kühlten sich die Beziehungen schon nach wenigen Tagen ab: die beiden Herren paßten nicht zueinander. Elf Jahre später suchte Beethoven den Anschluß wieder, bat Goethe in einem Brief, den Herzog von Weimar zur Subskription auf eine Beethoven-Messe zu bewegen, da er, Beethoven, seit sechs Jahren Vaterstelle am Neffen vertrete, krankheitshalber aber nichts Einträgliches mehr unternehmen könne.

Und Goethe? Ob Sie's glauben oder nicht: Er hat den in der Klemme steckenden Beethoven nicht einmal einer Antwort gewürdigt.

«Ueberall», sagt der Sammler von seinen Musikeranekdoten, «spürt man das Musikalisch-Harmonische und den unwiderstehlichen, verlockenden Reiz der Frau Musica.» Das wäre schön gewesen.

Beat Haller

Amerikanische Bonmots

Der einzige tröstliche Gedanke bei den heutigen Preisen ist, daß sie noch nicht so hoch sind wie sie morgen sein werden.

Pech ist, wenn einer einen Wohnwagen kauft, weil er keine Wohnung bekommen kann und den Wohnwagen verkaufen muß, weil er keinen Parkplatz findet.



«Kann ich die Eisenbahn umtauschen? Papa wird so müde davon.»

ROSSI

Der wohlverdiente Rossi so leicht... so erfrischend...